

Papst Gregor der Große in Eichstätt – eine Prunkhandschrift des Bischofs Johann III. von Eych

Von Dr. Olaf Schneider

Papst Gregor der Große (um 540–604) ist heute vor allem noch wegen des Gregorianischen Gesangs bekannt. Doch geht dieser gar nicht auf ihn zurück, sondern entstand etwas später. Neuere Studien schreiben Gregor (und seinem Umfeld) die Konstruktion des heiligen Benedikt von Nursia und dessen sogenannter Benediktinerregel zu. Gregor war eine bedeutende Gestalt auf dem Papstthron, der erste Mönch, der dieses Amt erlangte. 1295 wurde er durch Papst Bonifaz VIII. (†1303) heiliggesprochen.

Gregor stammte aus einer römischen Senatorenfamilie und machte zunächst eine politische Karriere, bevor er Mönch wurde. Er gründete mehrere Klöster, unter anderem eines in der Villa seiner Eltern auf dem Monte

Celio in Rom, wo er selbst wirkte. 579 trat er als Diakon in den Dienst der Kirche, worauf Papst Pelagius II. (579–590) ihn als Botschafter (Apokrisiar) an den kaiserlichen Hof in Konstantinopel sandte. 586 kehrte er von dort zurück und wurde 590 selbst Papst. Gregor war unter anderem missionarisch tätig, etwa bei den Angelsachsen (Augustinus von Canterbury), förderte das Klosterwesen und setzte Mönche in der Verwaltung des Laterans ein. Er verfocht die Vorrangstellung des Papstes und legte diesen Titel als Amtsbezeichnung fest. Auch kümmerte er sich um die stadtrömische Administration und baute eine Armenfürsorge auf.

Gregor hinterließ zahlreiche Werke: darunter 854 Schreiben sowie viele Predigten und Kommentare. Am umfangreichsten ist wohl sein Kommentar zum

werden ebenso sorgfältig bewahrt wie eine Grafiksammlung zeitgenössischer Kunst. Bücher und Objekte haben oft namhafte Vorbesitzer und eine interessante Geschichte. Sie führen kein museales Dasein in der Universitätsbibliothek, sie sind vielmehr Gegenstand von Lehre und Forschung, werden digitalisiert und erschlossen. Und wir tragen Sorge für die Erhaltung der empfindlichen Zimelien auch für zukünftige Generationen. Wir stellen Ihnen im uniform ausgewählte Stücke der Sammlungen vor.



Die Sammlungen der Universitätsbibliothek sind nur zum kleineren Teil das Resultat eines planmäßigen und systematischen Aufbaus, in hohem Maße dagegen von Wechselfällen und Zufälligkeiten der Zeitläufe geprägt. So finden sich darunter nicht nur über 400 mittelalterliche Handschriften und etwa 900 frühe Drucke, sondern beispielsweise auch Papyri, Ostraka und Keilschrifttafeln neben einer Sammlung historischer Karten. Außergewöhnliches wie historische Globen und eine umfassende Sammlung von studentischen Stammbüchern

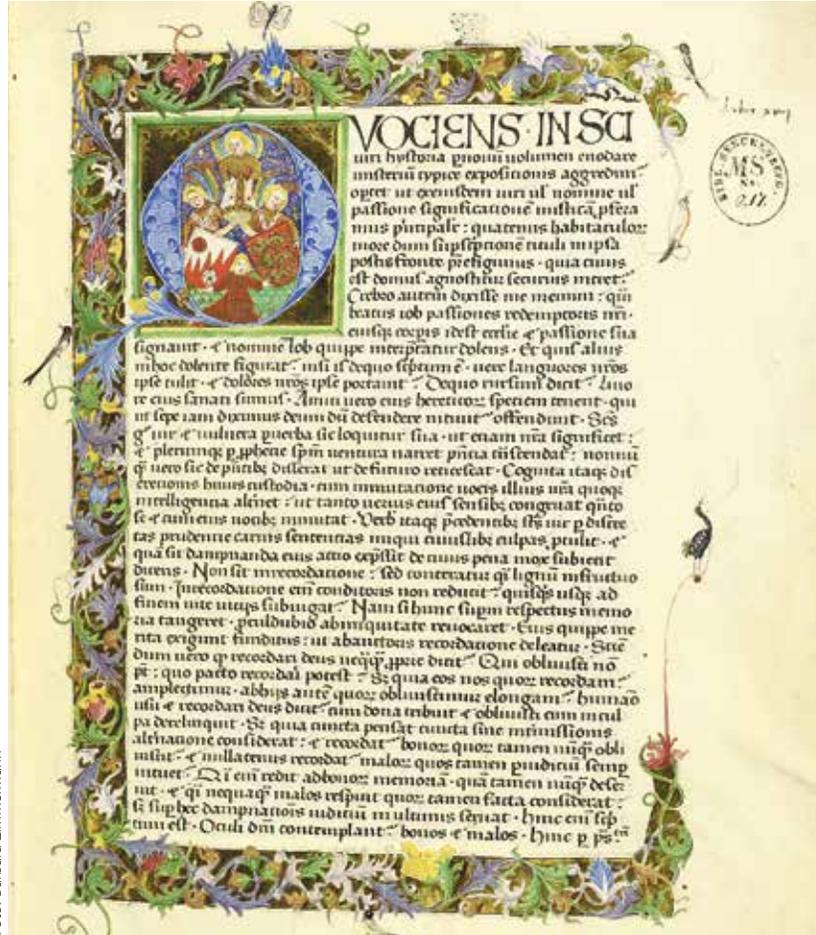


Foto: Barbara Zimmermann

Handschrift des Kommentars zum biblischen Buch Hiob von Papst Gregor dem Großen. Die Abbildung zeigt die reich verzierte Vorderseite des zweiten Blattes.

biblischen Buch Hiob (595), der auf Predigten basiert, die er zunächst vor Mönchen in Konstantinopel gehalten hatte. Es handelt sich um insgesamt 35 – auch „Libri morales“ genannte – (moralische) Bücher.

Eben dieses im Mittelalter weit verbreitete Werk befindet sich in einer herausragend gestalteten, wertvollen Handschrift in der Gießener Universitätsbibliothek (Hs 683), allerdings nur der zweite Teil, der die Bücher 17–35 um-

fasst. Die reich verzierte Vorderseite des zweiten Blattes (fol. 2r) bietet Aufschluss über die Entstehungsumstände. In einer großen farbigen mit Gold geschmückten Initialen (Abb.) befinden sich zwei Wappen: Das linke ist das des Eichstätter Diözesan- und Fürstbischofs Johann III. von Eych (*1404, Bischof 1445–1465), das rechte – drei goldene Leoparden in rotem Feld – ist das englische, das das Eichstätter Domkapitel sowie das in der Stadt befindliche Frauenkloster St. Walburga nach seiner Reform durch Johann III. führten, weil der Bistumsgründer Willibald (†787/8) angeblich englischer Prinz gewesen sein soll.

Johann III. stammte aus dem fränkischen Adel, studierte in Wien sowie Padua Recht und stand dann im Dienst der Herzöge Albrechts V. sowie VI. von Österreich, für die er am Baseler Konzil teilnahm. Schon seit 1425 war er Eichstätter Domherr und kannte bedeutende Gelehr-

te wie Enea Silvio Piccolomini (1405–1464, den späteren Papst Pius II.) oder Nikolaus von Kues (1401–1464). Johann erließ neue Diözesanstatuten und weitere Verordnungen. Ganz besonders widmete er sich der Reform des klösterlichen Lebens in seinem Bistum. So tauschte er – oft nach Visitationen – vielfach die Klosterleitung und manches Mal Mönche und Nonnen aus.

Unter Johann entstanden mehrere Handschriften, auch der „Libri morales“, was wohl mit seiner humanistisch geprägten Reformtätigkeit zusammenhängen könnte. Die Ausführung des Gießener Stückes auf teurem Pergament und mit Goldschmuck zeigt, dass es unmittelbar auf bischöfliche Anordnung, wahrscheinlich in einem Kloster der Diözese, entstanden sein muss: womöglich im Kloster St. Walburga, in dem er tiefgehende Reformmaßnahmen durchsetzte und später bestattet wurde. Mit einiger Wahrscheinlichkeit gab es auch einen ersten Teil mit den Büchern 1–16. Ob dieser noch erhalten ist und wo er sich heute befinden könnte, bleibt offen.

Die Handschrift gelangte in die Bibliothek von Heinrich Christian von Senckenberg (1704–1768) und über dessen Sohn Renatus Carl (1751–1800) im Jahr 1800 in die Universitätsbibliothek Gießen.

Der Band ist online zugänglich: [urn:nbn:de:hebis:26-digisam-59927](http://nbn:de:hebis:26-digisam-59927)